B α
995 b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0001-9

Erinnerung an meinen herzlich geliebten

Philipp Lessel

Ferd. Zehler

G. K. Hanne

C IV l 38

Kurze Anleitung zur deutschen Stenographie oder Kurzschreibkunst.

Zehler

Gymnasiasten-Stenographen-Verein Stolze-Schrey. Zeitz

Stenographischer Gymnasiastenverein nach Stolze Zeitz

Mit zwei Kupfertafeln.

Nürnberg,
bei Gustav Philipp Jakob Bieling.
1798.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0003-0

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

1936 G 9057

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0004-6

Vorbericht.

Die Stenographie oder das Kurzschreiben ist (systematisch betrachtet) eine Erfindung der neuern Zeit. Zwar bedienten sich die Viel- oder Geschwindschreiber aller Jahrhunderte gewisser Abkürzungen der Wörter oder anderer einfacher Zeichen, durch deren Hülfe sie in der Eile das Gedachte oder Gehörte mit einer beträchtlichen Zeit- und Raumersparnis zu Papier brachten, das sie dann bei mehrerer Muße wieder in die gewöhnlichen Schriftzüge übertrugen; allein Jeder folgte

nur seinem Gutdünken, entwarf für sich blos Abkürzungen und Zeichen, so wie sie ihn am Besten däuchten, und es war weiter an keine Uibereinstimmung unter ihnen zu denken, so lange diese Zeichen blos willkührlich blieben, (einige wenige ausgenommen, die noch jezt allgemein gang und gäbe sind) und nicht nach Regeln bestimmt wurden.

Endlich, überzeugt von den vielfältigen Vortheilen, die diese Kunst gewähren könnte, sobald sie sich einer systematischen Behandlung erfreuen würde, suchte man auch sie auf feste Regeln zu gründen.

Der Engländer **Taylor** trat zuerst mit seinem stenographischen System hervor, und brachte diese Kunst in seinem Vaterlande in Aufnahm; nachher wurde sie durch die Bemühungen verschiedener französischer Gelehrten,

ten, vorzüglich eines **Berkin's**, auch nach Frankreich verpflanzt, und da ihr mannigfaltiger Nuzen, den man daselbst vorzüglich in Verbindung mit dem Telegraphen aus ihr schöpfte, vor Augen lag, in einem kurzen Zeitraume so vervollkommnet, daß — wie allgemein versichert wird — man schon in diesem Lande beschäftigt ist, klassische Schriftsteller in stenographische Charaktere überzutragen.

Bei uns Deutschen liegt diese Kunst noch in der Wiege. Nicht als ob für sie noch gar nichts gethan wäre, im Gegentheil machte sich schon ein **Mosengeil**, ein **Horstig** durch ihre Bemühungen um dieselbe verdient; aber ihr fehlt noch das, wodurch nur allein die Künste so hohen Schwung gewinnen, grösere Verbreitung — immer allgemeinere Aufnahme.

Eines

Eines der Haupthinderniſſe, die der allgemeinern Verbreitung und Aufnahme dieſer Kunſt bisher im Wege ſtanden, entſprang aus der Meinung: daß ihre Erlernung einen zu groſen Aufwand von Fleis, Mühe und Zeit erforderte, und daß nach allem denn doch der Nuzen dieſem nicht entſpräche; allein in Hinſicht des leztern fehlte ganz und gar die Erfahrung, was aber das erſtere betrift, ſo urtheilte man blos nach dem ſchnellen Uiberblik, und lies ſich ſo vom Scheine täuſchen. Die Nachbildung der gewöhnlichen Schriftzüge iſt mit weit mehreren und gröſeren Schwierigkeiten verknüpft, als die Nachbildung der fremden, und daher abſchrekenden ſtenographiſchen Charaktere, da dieſe lezteren aus bloſen einfachen Strichen und Halbzirkeln beſtehen, durch deren Aneinanderreihung hier ſchon Wörter gebohren ſind, wenn die

Zu=

Zusammensezung derselben in der gewöhnlichen Schrift sich erst noch mit Bildung der Buchstaben beschäftigt.

Man nehme z. B. nur den kleinen Buchstaben i. So wie er geschrieben wird, brauche ich, um ihn zu bilden, drei Striche und einen Punkt, und habe dann nur Einen Buchstaben. Ich mache nun die nemlichen drei Striche (wegen der Deutlichkeit aber etwas gröser) beuge den lezten nur ein wenig, seze dann den Punkt, anstatt über den zweiten Strich, einwärts unter den ersten, und ich habe ein ganzes stenographirtes Wort, nemlich: leidlich. Durch die Bildung eines Zuges, der dem kleinen geschriebenen l fast gleich kommt, erhalte ich in der Stenographie wieder ein ganzes Wort, nemlich leert ꝛc. Der Charakter, ähnlich dem kleinen langen ſ, drückt, wenn der Schwung klein und fein gezogen

zogen ist, das Wort als ꝛc. (s. Fig. XXIV. unter den kleinen Wörtern), ist derselbe aber gros und kräftig, das Wort lösch ꝛc. aus. Nehme ich den kleinen geschriebenen Buchstaben f, so habe ich nur den schräglaufenden langen Strich und das kleine Querstrichchen nöthig, um im Kurzschreiben das Wort Lachs ꝛc. zu bezeichnen.

Auch mit andern, z. B. lateinischen Buchstaben, drücke ich in der Stenographie schon ganze Wörter aus. Das grose lateinische V z. B. bildet hier das Wort Beil ꝛc.; verkehrt (Λ) aber bezeichnet es die Wörter Lob, Liebe ꝛc. Das grose C ist dem Zuge ähnlich, der unter den kleinen Wörtern s. auch Fig. XXIV. vorkommt. Der dem geschriebenen Buchstaben E ähnliche Charakter drükt, je nachdem seine Lage beschaffen ist, verschiedene Wörter aus. S. Fig. XII. XVI. Der Zug, der das

Wort

Wort Harke Fig XIV. bezeichnet, ist fast dem geschriebenen lateinischen grosen G ähnlich; und Fig. XXIV. findet man einen dem L ähnlichen Zug (s. daselbst den). Der Buchstabe S bezeichnet das Wort Fus, Fig. XI. und je nachdem seine Stellung ist, auch andere. Fig. VI. stehet das Wort Flachs, dessen Charakter fast dem kleinen lateinischen geschriebenen f gleich kommt.

Auch mit Zahlen sind oft schon ganze Wörter gebildet. So drüken z. B. zwei aneinander gereihte Nullen das Wort Ruhr ꝛc. Fig. XVII. aus; das stenographirte Wort Geige hat fast die Gestalt einer 3, und eine 7 bezeichnet das Wort Nulle. Fig. IX.

Der Wörter, die durch einfache Striche, durch scharfe oder stumpfe Winkel und so weiter gebildet werden (man sehe Fig. X.

XV. XVII. u. a. m.), soll hier nicht ein Mal gedacht werden.

So einfach ist diese Kunst durchgehends, und ihre Erlernung erfordert bei Weitem nicht den vierten Theil von Zeit und Fleisaufwand, als die Erlernung der gewöhnlichen so zusammengesezten Buchstabenschrift.

Aber selbst im Falle daß diese Kunst eben so viel Mühe und Zeit, als die Erlernung der gewöhnlichen Buchstabenschrift kostete (ihrer Einfachheit wegen aber wird Jeder leicht einsehen, daß dem nicht so ist), so entsprächen demselben noch immer die wesentlichen Vortheile, die durch dieselbe der wissentschaftlichen Ausbildung des Menschen zuwachsen.

Wie viel gäbe nicht oft der Denker darum, eine Ideenreihe schnell, so wie sie

in

in ihm entsteht, zu Papier bringen zu können. Er versucht es auf dem gewöhnlichen Wege; allein noch ehe die eine Hälfte des Gedachten niedergeschrieben ist, ist oft schon wieder die andere aus dem Gedächtnisse verwischt, und diese Ideen sind nicht blos allein für ihn verlohren. Mancher Gelehrte hätte bei noch so überhäuften Geschäften seines führenden Amtes denn doch noch einige litterarische Nebenprodukte in den wenigen Stunden der Musse ausgearbeitet, wenn ein schnelleres Niederschreiben der Gedanken ihm bekannt gewesen wäre, wodurch er sich den kleinen Zeitraum verdoppelt hätte, oder im Falle er auch im Besitze eines solchen Geheimnisses war, er nicht hätte befürchten müssen, daß, da seine Zeichen blos willkührlich waren, und blos allein von ihm wieder entziffert werden konnten, seine Aufsäze,

wenn

wenn der Tod dieser Entzifferung zuvorgekommen wäre, verlohren gingen; eine Besorgnis, die unter solchen Umständen gerecht war, durch die systematische Behandlung des Kurzschreibens aber gänzlich gehoben ist.

Der übrigen Vortheile, die daraus entspringen, soll hier nicht ein Mal gedacht werden. Die Erfahrung wird uns lehren, wenn diese Kunst eines Tages besser in Schwang sein wird, welchen Nuzen wir aus der geschwindern Uibersicht und dem bequemern Zusammenfassen vieler Schriften ziehen, wie viel Zeit wir beim Studieren und Verfassen litterarischer Werke ersparen, und um wie viel wir dadurch unsre Lebensfrist verlängern werden.

Vorliegende wenige Blätter nun enthalten die Anfangsgründe und praktischen Regeln der Stenographie als systematische Kunst. Vorzüglich legte ich dabei die vor Kurzem erst erschienene Schrift: **Erleichterte deutsche Stenographie von Horstig** zu Grunde.

Es würde mich freuen, wenn ich den Zwek, den ich bei der Herausgabe dieser Bogen beabsichtigte, auch nur halbweg erreichte, nemlich durch den geringen Preis derselben, da doch sehr Viele die Ausgaben für kostspieligere Werke scheuen, immer mehrere Liebhaber für das Kurzschreiben zu werben, und so einen kleinen Beitrag zu liefern, daß die Deutschen, die in allen Künsten und Wissenschaften mit ihren Nachbarn

barn auf das Glüklichste wetteifern, auch in dieser Kunst denselben nicht länger nachstehen; um so mehr, da dieselbe unstreitig auch mit zu den vielen Mitteln, die der Zufall uns zuwirft, gehört, durch welche die Menschheit dem grosen Ziele, das ihr gesteckt ist, immer näher rükt.

Nürnberg
geschrieben im Oktober,
im Jahr 1797.

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt. Von den einfachen Hauptlauten – – – – 1

Zweiter Abschnitt. Von den zusammengesezten Lauten – – – 7

Dritter Abschnitt. Von den Hülfslauten 9

Vierter Abschnitt. Zusammensezung der Silben und ganzer Wörter – 16

Fünfter Abschnitt. Bezeichnung der Endsilben – – – – 29

Sechster Abschnitt. Einige oft vorkommende kleine Wörter in alphabetscher Ordnung – – – 34

Sie-

Seite

Siebenter Abschnitt. Von den Abtheilungszeichen - - - 37

Achter Abschnitt. Entzifferung stenographischer Schriftzüge - - 44

Neunter Abschnitt. Nachtrag - 50

Allgemeine Anmerkung über das Schreiben stenographischer Charaktere - - 56

Allgemeine Anmerkung über das Lesen stenographischer Charaktere - - 59

Erster

Bericht an den Buchbinder.

Die zwei Kupfertafeln werden am Ende so eingebunden, daß man solche ganz herausschlagen kann.

Erster Abschnitt.

Von den einfachen Hauptlauten.

§. 1.

Um in der Stenographie seinen Zwek zu erreichen, wird unumgänglich erfordert, die in der gewöhnlichen Schrift zusammengesezten Buchstaben auf ihre einfachen Züge zurükzubringen, nemlich auf den geraden und gekrümmten Strich (Halbzirkel).

Jedem dieser beiden Striche, die die allereinfachsten sind, kann man eine vierfache Lage oder Stellung geben, wovon sich die eine von der andern genau und bestimmt unterscheidet.

Die vierfache Stellung des geraden Strichs ist: die senkrechte (perpendikulare), die liegende (horizontale), und die schiefe, die sich entweder von der rechten zur linken Hand oder von der linken zur rechten zieht. Fig. I.

Durchschneidet man einen ganzen Zirkel mit einer horizontal Linie, so entspringen daraus die

ersten beiden Halbzirkel; wird er aber perpendikular durchschnitten, so gibt es die beiden leztern, und man hat die vierfache Lage des gekrümmten Striches. Fig. II.

Die Bildung dieser Züge ist nicht der mindesten Schwierigkeit unterworfen. Da die gewöhnlichen Schriftzüge aller Sprachen aus den beiden, nemlich dem geraden und gekrümmten Striche, die auf obige angegebene vierfache Weise modificirt werden, zusammengesezt sind, so ist ohnedis schon die Hand jedes des regelmäsigen Schreibens Kundigen an diese verschiedenen Züge gewöhnt, und im Falle daß es nicht an dem wäre, so erforderte es nur wenige Mühe, in einem kurzen Zeitraume die Fertigkeit zu erlangen sie bestimmt und deutlich nachzubilden.

§. 2.

Da diese acht verschiedenen Zeichen nicht hinlänglich sind, alle Hauptlaute (Konsonanten), die in der deutschen Sprache vorkommen, auszudrüken, alle andern willkührlich zusammengesezten Zeichen aber in dem Kurzschreiben unumgänglich vermieden werden müssen, so kann man auf keine andere Weise zu seinem Zweke gelangen, als daß man entweder

erstens die Buchstaben selbst vermindere, oder

zwei-

zweitens durch geringe Modifikationen den einen Zug von dem andern gehörig unterscheide.

§. 3.

Erstens. Die Buchstaben werden dadurch vermindert, wenn man die in der Aussprache fast gleichlautenden und mit einander verwandten mit einem und dem nemlichen Zuge bezeichnet. Auf diese Weise erhalten nun z. B. die Buchstaben f, ph, v, desgleichen d, dt, t, th, wie auch b, p, oder k, ck, — z, tz, ein und das nemliche Zeichen.

Fig. III.

Gemäs diesem bezeichnet nun der gerade senkrechtstehende (perpendikular) Strich, der dem deutschen und lateinischen t ähnlich ist, auch hier den Buchstaben t und die in der Aussprache mit ihm fast gleichlautenden d, dt, th.

Das Behalten der stenographischen Züge zu erleichtern, werden die Zeichen, die gewissen deutschen oder lateinischen Buchstaben gleichen, eben diesen Buchstaben untergelegt.

Der liegende (horizontal) Strich, ähnlich dem schnell geschriebenen deutschen und lateinischen n, den Buchstaben n.

Der von der rechten zur linken Hand sich ziehende schiefe Strich, ähnlich dem deutschen oder lateinischen geschriebenen l, den Buchstaben l.

Der entgegengesezte schiefe Strich aber, ähnlich dem Buchstaben b, den Buchstaben b, und den mit ihm fast gleichlautenden p.

Der erste gekrümmte Strich (Halbzirkel), ähnlich dem lateinischen v, bezeichnet auch hier den Buchstaben v, nebst den damit verwandten Lauten f, ph.

Der darauf folgende umgekehrte, ähnlich der Rundung des deutschen kleinen geschriebenen ſ, den Buchstaben s oder ſs.

Der nächste Zug, ähnlich dem griechischen h den Buchstaben h.

Der lezte entgegengesezte Halbzirkel aber die Buchstaben g und j.

Zweitens. Da ungeachtet der Zusammenziehung gleichlautender verwandter Buchstaben uns noch Laute zu bezeichnen übrig sind, so müssen wir suchen, durch die schon vorhandenen Züge die noch fehlenden durch geringe Modifikationen zu ergänzen.

Dieses geschieht nun auf folgende Art.

Fig.

Fig. IV.

Das n wird dahin modificirt, daß es vorn und hinten eine leichte Krümmung erhält; es bezeichnet dann den Buchstaben m. Nur hat man dabei darauf zu sehen, daß dieser Bug weder einen völligen Halbzirkel noch ganz geraden Strich bilde, weil sonst zwischen diesem Zeichen und den stenographirten zusammengehängten Buchstaben h n g oder t n t eine Zweideutigkeit erregt würde.

Das w hat Aehnlichkeit mit dem v, es wird also mit dem nemlichen Zeichen nur etwas gröser ausgedrükt.

Vergrösern wir den Halbzirkel, der das h vorstellt, so bezeichnet er den Buchstaben ch.

Das Zeichen des s stellt vergröfert den damit verwandten Laut sch vor.

Eben so erhält man durch die Vergröfserung des Zeichens g den Buchstaben k, der überall wie ein verhärtetes g ausgesprochen wird.

Den Buchstaben r bezeichnet ein ganz kleiner Zirkel oder Ring, weil er sich unter dieser Form am leichtesten an alle Buchstaben anschmiegt.

Der noch fehlende Buchstabe z wird mit dem einfachen leichten Zuge ausgedrükt, womit man, doppelt genommen, das Zeichen eines Paragraphs bildet.

Nur mus man Acht haben, daß dieser Zug leicht gebogen sei, weil ausserdem zwischen diesem Zeichen und den stenographirten zusammengehängten Buchstaben h und g eine Zweideutigkeit entstehen könnte.

§. 4.

Auf diese Weise wäre nun die Zeichentabelle für alle Hauptlaute der deutschen Sprache vollständig, wie aus Fig. V. zu ersehen ist.

Der Buchstabe c wird je nachdem es die Aussprache erfordert, sehr bequem bald in ein k, bald in ein z verwandelt.

Die Bezeichnung der Buchstaben q und x aber, wovon der erste, der im Deutschen nie ohne u zum Vorschein kommt, vollkommen den Buchstaben kw, so wie der leztere den Buchstaben ks gleich lautet, wird sogleich im nächstfolgenden zweiten Abschnitte beschrieben werden.

Zweiter Abschnitt.

Von den zusammengesezten Lauten.

§. 5.

Die zusammengesezten Laute, deren es in unsrer Muttersprache sehr viele gibt, z. B. spr, pfl, schw, ꝛc. behalten auch in der Stenographie ihre natürliche Bildung, indem sie aus eben den Buchstaben zusammengesezt werden, aus denen sie bestehen; bei welcher Zusammensezung sich nicht die mindeste Schwierigkeit vorfindet, da den stenographischen Buchstaben lauter einfache Zeichen zum Grunde liegen.

Nur in dem Falle, wenn sie zu rauhe Ekken oder Kanten bilden sollten, das dem Auge nicht wohl thäte, werden sie, um ihnen eine angenehmere Gestalt zu verschaffen, in eine einfachere edlere Form verschmelzt. So drükt man z. B. das b oder p mit dem l verbunden, anstatt des langen schiefen Strichs nur mit einem kleinen aus. Man sehe das Wort Blut, Fig. VI.

§. 6.

Die Bezeichnung der Buchstaben chs in den Wörtern Flachs, Wachs ꝛc. so wie auch das selten vorkommende x in den Wörtern Axt, Hexe ꝛc. geschieht auf die kürzeste und leichteste Weise, wenn man den vorhergehenden Buchstaben mit einem kleinen Querstriche so durchkreuzt, daß dadurch die Figur eines lateinischen x gebildet wird.

Qu in dem Worte Quelle ꝛc. bezeichnet man mit den zusammengesezten Buchstaben kw, mit denen es in der Aussprache völlig gleich lautet.

Bei Fig. VI. finden sich einige Wörter, die mit solchen zusammengesezten Lauten anfangen, stenographirt.

Dritter Abschnitt.

Von den Hülfslauten.

§. 7.

Wir gehen nun zu den Hülfslauten (Vokalen) über und sezen sogleich im Anfange als Regel fest: **daß dieselben beim Kurzschreiben sämtlich heraus geworfen werden, ausgenommen in solchen Wörtern, wo ohne Vokalbezeichnung unvermeidlich Zweideutigkeit entstehen und der Leser in Ungewisheit und Zweifel gelassen werden könnte.**

So befremdend auch obige Regel Manchem vorkommen mag, so ist mit allem dem ihre praktische Anwendung fast ganz und gar keiner Schwierigkeit unterworfen. Man bedenke, wie viele abgekürzte Wörter sich schon gegenwärtig in handschriftlichen Aufsäzen vorfinden, wo das Auslassen der Vokale, selbst mancher Hauptlaute, dennoch im Lesen nicht die mindeste Hindernis mehr verursacht, blos allein

deswegen, weil unser Auge ein Mal daran gewöhnt ist; es erfordert also nur einige Uibung, um selbst unsre gewöhnlichen Schriften eben so gut ohne Vokalbezeichnung, als gegenwärtig mit Bezeichnung derselben vom Blate lesen zu können. In unsrer neuen stenographischen Schrift nun gelangt man noch weit leichter und geschwinder zu seinem Zweke.

Hier mus sich das Auge, ohne erst von schon bekannten zu noch unbekannten Zügen übergehen zu dürfen, gleich Anfangs an ganz fremde Charaktere gewöhnen, die, obwohl blos aus den Hauptlauten der Sprache gebildet, sich durch Uibung nach und nach dem Gedächtnisse so einprägen, daß bei jedesmahligem Wiedererbliken dieses oder jenes stenographischen Charakters, uns ohne Anstand das beifällt, was er bezeichnen soll,

Ich sehe z. B. einen solchen Charakter, der aus den Hauptlauten F s ch zusammengesezt ist, und merke sogleich, daß der aus der Mitte elidirte Hülfslaut der Buchstabe i sein mus, denn durch jede andere Vokalbezeichnung würde zwar wohl ein Laut, nicht aber ein eine gewisse Sache bezeichnender Laut gebohren werden. F a s ch, F e s ch, F o s ch, F u s ch, F a u s ch, F e i s ch sind für ein deutsches Ohr unverständliche Laute und nur allein bei dem Laute F i s ch den-

denke ich mir etwas. Hänge ich an dieses Fsch noch ein r, so errathe ich ohne alle Mühe, daß es Fischer heissen mus, denn man sagt weder Fischar noch Fischor ꝛc.

Selbst auch dann, wann Wörter vorkommen, die mit doppelter oder mehrfacher Vokalbezeichnung gelesen werden können, gibt es gewöhnlich der Sinn, welches Wort der Stenograph darunter verstanden wissen will. Bch z. B. kann sowohl Bach als Buch ꝛc. heissen, allein der Zusammenhang wird auf der Stelle entscheiden, welcher Hülfslaut dazwischen gesezt werden mus. Z. B. ich ging an einem Bch spazieren: ich las in einem Bch; im erstern Falle bezeichnet ohne Weiters der Hülfslaut a und im andern der Hülfslaut u die Hauptlaute.

Ungeachtet aber in unserer Muttersprache die meisten Wörter von solcher Beschaffenheit sind, daß die ausgelassenen Hülfslaute ohne die geringste Schwierigkeit errathen werden können, so sind dieselben denn doch nicht gänzlich zu entbehren. Es gibt Wörter, wo man der Hülfslaute zu viele unterlegen kann, wo also der Leser in langem Zweifel, vorzüglich aber dann in völliger Ungewisheit gelassen würde, wenn in der strittigen Stelle ein Doppelsinn läge.

Sezen wir z. B. die zwei Hauptlaute Lb, die mit a, au, e, ei, ie, o bezeichnet werden können. Ich sehe sie nun mit andern Wörtern verbunden, ungefähr so: Lb mich und ich lb dich. Steht die Redensart hier nun nicht Bezugsweise auf etwas Vorhergehendes, sondern ganz isolirt, so ist der Sinn schlechterdings nicht zu errathen, da es sowohl: Liebe mich und ich liebe dich, als: Lobe mich und ich lobe dich, oder: Labe mich und ich labe dich, heissen kann.

Um nun der Verwirrung, die die Nichtvokalbezeichnung in verschiedenen Aufsäzen, wie z. B. in gerichtlichen, wo auf die Bestimmtheit der Worte das Meiste ankommt, so wie auch in Eigennamen ꝛc. unvermeidlich veranlassen würde, vorzubeugen, bedient sich der Stenograph folgender ganz einfacher Zeichen, wodurch in zweifelhaften Wörtern jeder Zweideutigkeit ausgewichen; der Wortverstand klar, deutlich und bestimmt vor Augen gelegt und die Ungewisheit gänzlich gehoben werden kann.

§. 8.

Ehe ich aber zur Bezeichnung der Hülfslaute übergehe, erinnere ich noch ein Mal, daß dieselben nur dann gebraucht werden, wann sie schlechterdings nothwendig sind, ausserdem aber betrachtet man dieselben

als

als nicht existirend, weil ihr häufiger Gebrauch das Schnellschreiben sehr verzögern würde.

Die Bezeichnung selbst geschieht auf folgende Art.

Fig. VII.

Das a so wie aa, ah, wird mit einem kleinen liegenden (horizontal) Strich ausgedrükt.

Das stumme e, es mag nun in der Mitte oder am Ende vorkommen, erhält keinen Charakter. Unsr, meinr, Brudr, brüdrlich ꝛc. kann nicht anders ausgesprochen werden, als unser, meiner, Bruder, brüderlich ꝛc.

Für das lange e hingegen, nebst den verschiedenen Arten desselben, als ee, eh, ä, äh, ö, öh, wählte man einen kleinen, von der linken zur rechten Hand sich ziehenden, schrägen Strich, der dem schweren französischen Tonzeichen (accent grave ou ouvert) gleicht.

Die Bezeichnung des Hülfslauts i, nebst seinen manchfachen Arten ih, ie, ieh, y, ü, üh, ist der von dem deutschen oder lateinischen i entlehnte Punkt, der über den Buchstaben, nach dem er ausgesprochen werden soll, gesezt wird.

Sezt man diesen nemlichen Punkt unter den Buchstaben, so drükt er die in unsrer Sprache

sich

sich so oft vorfindenden Laute ei, ey oder äu, eu aus.

Für das o, oh gebraucht man einen kleinen senkrechten (perpendikular) Strich.

Den Hülfslaut u, uh zu bezeichnen, bedient man sich eines kleinen von der rechten zur linken Hand sich ziehenden, schrägen Striches, der dem scharfen französischen Tonzeichen (accent aigu ou fermé) gleicht.

Schlüslich wählte man für das in unsrer Muttersprache sich vorfindende au einen aus den stenographirten Hülfslauten a und u gebildeten Charakter, der aber mehrerer Bequemlichkeit wegen in ein kleines lateinisches v oder in ein dem französischen umgewandten langen Tonzeichen (accent circonflexe ou long) ähnliches Zeichen umgeformt wurde.

§. 9.

Dis wären nun die Charaktere für die Hülfslaute des stenographischen Alphabets; sie unterscheiden sich selbst voneinander auf das Bestimmteste, und hinwieder kann durch ihre Hülfe jedem Doppelsinne zusammengesezter Hauptlaute ausgewichen werden. Fig. VIII. sind einige Wörter stenographirt, woraus die praktische Anwendung der Hülfslaute zu ersehen ist.

Zu

Zu erinnern ist noch, daß

Erstens die Hülfslaute nie an die Hauptlaute angehängt, noch in einander geflösst werden dürfen, sondern allezeit getrennt stehen müssen.

Zweitens daß diese Hülfslaute jederzeit nach dem Buchstaben ausgesprochen werden, über oder unter welchem sie stehen.

Drittens daß, wenn dieselben vor dem Buchstaben ausgesprochen werden sollen, sie genau und deutlich an den Anfang des Buchstabens gesezt werden. S. Fig. VIII. Wieland unterschieden von Wilna.

Vierter Abschnitt.

Zusammensezung der Silben und ganzer Wörter.

§. 10.

Es ist vor allem die Hauptregel des Kurzschreibens wohl zu beherzigen, daß nemlich jedes Wort, das stenographirt werden soll, nur einen einzigen Zug oder Charakter bilde; denn viel wäre bei aller Vereinfachung der Buchstaben nicht gewonnen, wenn man dieselben einzeln nacheinander zu Papier bringen wollte.

Zu dieser Aneinanderreihung, die selbst in der gewöhnlichen Buchstabenschrift, so viel es sich thun lässt, beobachtet wird, sind nun vorzüglich die angenommenen stenographischen Buchstabencharaktere ihrer äussersten Einfachheit wegen sehr tauglich, so daß es sich ohne die mindeste Schwierigkeit bewerkstelligen lässt.

Ich wiederhole hier noch ein Mal, was ich schon in dem Vorberichte geäussert habe, daß

daß nemlich in der Kurzschreibkunst durch so viele oft noch wenigere Züge schon Wörter gebohren sind, die in der gewöhnlichen Schrift erst einen einzelnen Buchstaben bilden. Dort wählte ich, dis zu zeigen den Buchstaben i, der, so wie er geschrieben wird, als stenographischer Charakter das Wort leidlich bezeichnet; hier nun will ich zum Beweis dieses noch folgendes nachtragen. Die geschriebenen Buchstaben q, t, (ohne das untere Querstrichchen) s z. B. bilden in der Stenographie Charaktere, wodurch schon ganze Wörter ausgedrukt sind. Der erste Zug nemlich oder das q bezeichnet das Wort Rad ꝛc.; der mittlere aber oder das t das Wort Laut ꝛc.; der lezte aber oder das kurze kleine s das Wort Berg oder Burg. ꝛc. — Es liegt also, glaub' ich, klar am Tage, wie viel Zeit und Raum durch diese neue Kurzschreibkunst gewonnen wird.

§. II.

Um nun Silben oder ganze Wörter in einen einzigen Charakter zu verwandeln, wird weiter nichts erfordert, als daß man, wenn der eine Hauptlaut hingezeichnet ist, da wo er sich endigt, den nächst darauf folgenden unmittelbar anreiht, und auf diese Weise

fortfährt, bis die Silbe oder das Wort zu Ende ist.

Daß sich dis nur von den Hauptlauten versteht, da die Vokale, wenn ihre Bezeichnung nothwendig ist, entweder über oder unter die Buchstaben gesezt, nie aber mit den Hauptlauten in Eins verschmolzen werden, brauche ich, nach dem was im vorhergehenden dritten Abschnitte darüber gesagt wurde, nicht zu erinnern.

Wollte man nun z. B. die Wörter, Buch, Tisch, Hand, Rad, Null, Dank, Lohn, Zahl stenographiren, so werden zu diesem Endzweke die Hauptlaute Bch, Tsch, Rd, Nl, Dnk, Ln, Zl genommen, und die bekannten einfachen Zeichen, die die Hauptlaute vorstellen, nach erst gegebener Regel aneinander gereiht, wodurch die Charaktere Fig. IX. zum Vorschein kommen.

So leicht sich dis alles nun bewerkstelligen läßt, so gibt es denn doch vorzüglich in mehr zusammengesezten Charakteren gewisse Vortheile, mit denen der Leser im folgenden Paragraph bekannt gemacht werden soll, — Vortheile, wodurch nicht nur der Faust die Bildung stenographischer Züge noch mehr erleichtert wird, sondern auch der Form dieser Züge ein beträchtlicher Theil von Schönheit zuwächst.

§. 12.

§. 12.

Diese so eben gedachten Vortheile verschafft man sich durch die genaue Beobachtung folgender drei Regeln.

Erste Regel.

Man bilde die Charaktere so, wie der Zug am Leichtesten in der Faust liegt.

I. Am Leichtesten und Gemächlichsten aber liegt derselbe in der Faust, wenn man, wie wir es nun ein Mal aus der ordentlichen Buchstabenschrift her gewohnt sind, alle aufrechtstehenden Buchstabenzeichen von oben herab, und alle liegenden von der linken zur rechten Hand ziehet. S. Fig. IX.

Eine Ausnahme von No. I. findet nur dann Statt, wenn die Kürze oder die Zusammensezung verschiedener Hauptlaute es so verlangt. Beispiele davon sieht man bei Fig. X.

II. Man vermeide alle stumpfen Winkel und gebe sich Mühe, beim Aneinanderreihen zweier geraden Striche die zusammenstosenden Hauptlaute so scharf, als es nur immer möglich ist, zu winkeln. S. Null, Lohn, Zahl, Fig. IX. Bad, Laut, Fig. X.

Eine Ausnahme macht zuweilen der einzige Hauptlaut b oder p, in dem Falle, wenn er

mit dem Buchstaben n oder m verbunden wird. S. Bein, Baum, Fig. XV.

III. Das b oder p in Verbindung mit dem l, wird nur mit einem kleinern schrägen Striche bezeichnet. S. Blut, Fig. VI.

IV. Trift ein gerader Strich, seine Stellung sei nun senkrecht, schräg oder liegend, mit einem Halbzirkel zusammen, so werden beide in einander verschmolzen. Man sehe Spiel, Sprache, Stein ꝛc. Fig. VI. Hand, Dank, Fig. IX. u. a. m.

Der Hauptlaut m ist sowohl am Anfange als am Ende zu dieser Verschmelzung mit einem Halbzirkel eben so bequem gebildet, weil er sich noch immer durch den vordern oder hintern Einbug deutlich genug von dem ihm ähnlichen Hauptlaut n unterscheidet. S. Schmidt, Fig. VI.

Eben so ist es auch, wenn eben dieser Buchstabe (m) mit dem r verschmolzen wird, s. Fig. XIII.; er bleibt noch immer durch einen seiner Einbüge für das Auge kenntlich.

Auch die obige No. IV. ist, obwohl sehr selten, einer Ausnahme unterworfen. Wenn es nemlich die Deutlichkeit und Bestimmtheit erheischt, so wird auf diese Verschmelzung weiter keine Rükſicht mehr genommen; welches vorzüglich

züglich am Häufigsten bei dem Hauptlaute w, in Verbindung mit dem Hauptlaute l, sich ereignet. Man sehe als Beispiele die Wörter Wieland, Wilna, Fig. VIII. Wolle, Fig. XVII. wohl, wiewohl, Fig. XXIV. am Ende unter den kleinern Wörtern, u. a. m. — Seltner schon wird das v mit dem l auf solche Weise stenographirt, s. viel, voll, Fig. XXIV; es behält dieser Buchstabe meistens diese Verschmelzung bei, (wie aus den Wörtern Flotte, Flachs, Fig. VI. zu ersehen ist,) wenn anders der Deutlichkeit und Bestimmtheit wegen, nicht geradezu diese Abänderung erfordert wird, welche Modifikation auch bei wl eintrift.

V. Zwei einander gleiche Halbzirkel, wie z. B. die Buchstabenzeichen w w: s s: u. s. w. behalten ihre natürliche Stellung oder Lage. S. Wittwe, Fig. XVI.

VI. Kehren zwei Halbzirkel einander die entgegengesezten Seiten zu, wie dieses z. B. bei den Buchstabenzeichen v s: h g, nebst deren verschiedenen auf diese Weise möglichen Veränderungen der Fall ist, so lassen sich beide in der Zusammensezung sehr bequem in Einen Zug verschmelzen. S. Fus, Saft, Höker, Fig. XI.

VII. Treffen sich einwärts zwei Halbzirkel, wovon der Eine liegt, der Andere aber steht, wie dieses z. B. bei den Buchstaben h s: f g: nebst deren verschiedenen auf diese Weise möglichen Veränderungen der Fall ist, so erhalten sie die Form zweier runden Blättchen. S. Hase, Figur, Fig. XVI.

VIII. Stossen aber zwei solche Halbzirkel auswärts aneinander, so muß Einer dem Andern in Etwas nachgeben. Man verflächet sie nemlich da ein Wenig, wo ihre Verbindung vor sich geht, und erhält dadurch einen deutlichern und gefälligern Umriß beider Halbzirkel, wie aus den Wörtern Woche, Käse Fig. XVI. zu ersehen ist.

IX. Die Verbindung des Hauptlauts r mit allen andern Buchstaben ist nicht der mindesten Schwierigkeit unterworfen. Man reiht ihn entweder oben oder unten, zur Rechten oder Linken, kurz immer da an, wohin er gehört. Als Beispiele sehe man die Wörter Sprache, Fig. VI. Rad, Fig. IX. Höker, Fig. XI. Figur, Fig. XVI. u. a. m.

Es mögen nun entweder zwei gerade (senkrechte, liegende oder schräge) Striche, oder zwei Halbzirkel, (nach ihren vier verschiedenen Lagen) oder ein gerader Strich mit einem Halbzirkel (nach allen ihren nur möglichen Wendungen oder Stellungen) zusammentreffen,

treffen, so wird der Buchstabe r immer ausserhalb der zwei Hauptlaute, zwischen denen er zu stehen kommt, eingerükt, da wo sie einen Winkel bilden. S. Fig. XII., so wie auch die Wörter Sprache, Fig. VI., Augsburg, Paderborn, Fig. VII. u. a. m.

Im Falle, daß zwischen zwei entgegenstehenden Halbzirkeln das r seinen Plaz einnehmen soll, mus der Eine dieser Halbzirkel, der am Ersten beschrieben wird, in Etwas sich auf die Seite neigen, oder verflächen, um die Form des zweiten bestimmt und deutlich ausdrüken zu können. S. Fig. XIV.

Zweite Regel.

Raumersparniß, Kürze, dabei die möglichste Deutlichkeit und Bestimmtheit, mache man zu seinem Hauptaugenmerk.

I. Alle Buchstaben, auf die man in der Aussprache wenig oder gar nicht Rükficht nimmt, werden als überflüssig herausgeworfen.

Dahin gehören:

a) der Buchstabe h in der Mitte und am Ende mehrerer Wörter. S. Zahl, Lohn, Fig. IX. Weiher, Fig. VIII.

b) ck, tz, sz, ꝛc. die man als ein bloses einfaches k, z, s beschreibt. S. Dank, Fig. IX. Gröse, Fig. XII. u. a. m.

c) alle doppelt vorkommenden Buchstaben, die man auch blos einfach nimmt. S. Flotte, Quelle, Fig. VI. Null, Fig. IX. Wolle, Fig. XVII.

Sollte aber ein Vokal zwischen den doppelten Buchstaben stehen, so werden sie auch doppelt genommen. S. Lallen, nein, Ruhr, Fig. XVII.

Bei dem Wort Lallen z. B. sezt man das erste l, weil der Hülfslaut a es von den beiden andern trennt; die darauf folgenden beiden andern aber, werden nur einfach genommen, weil kein Hülfslaut zwischen ihnen steht.

So wird auch das sch nicht in Einem Zuge gebildet, wenn zwischen demselben ein Vokal herausgeworfen ist, z. B. in dem Worte suchen; hier darf ich nicht den für das sch bestimmten Charakter nehmen, sondern muß den Zug aus den drei verschiedenen Charaktern nemlich: s, ch, n, bilden.

II. Man bediene sich der im ganzen Werke zerstreut vorkommenden Anleitungen zur Abkürzung der Wörter; vorzüglich aber benuze man die Fig. XXIV. befindlichen kleinen Wörter.

III. Der Gebrauch der Hülfslaute sei so sparsam als möglich. Man wende also die im dritten Abschnitte,

schnitte, wo von der Vokalbezeichnung gehandelt wird, gegebenen Regeln an.

IV. Der Deutlichkeit und Bestimmtheit Vorschub zu leisten, wird erfordert, daß man

a) den Buchstaben die ihnen gehörige Form genau ertheile.

Der senkrechte oder liegende Strich unterscheide sich also von den beiden schrägen, und umgewandt; die Buchstaben v, s, h, g durch ihre kleinere Gestalt von den gleichgeformten Buchstaben w, sch, ch und k; das z von den zusammengesezten Hauptlauten h g, und das m von dem zusammengezogenen t n d, oder h n g ꝛc. ꝛc.

b) daß die Bildung der Silben und ganzer Wörter nach den gegebenen Regeln vor sich gehe.

c) daß bei eintretender Vokalbezeichnung dieselben genau, nach der darüber ertheilten Vorschrift, die Stelle einnehmen, wohin sie gehören.

Dritte Regel.

Man suche nach Allem den Charakteren eine schöne gefällige Form durch Schattirung zu ertheilen.

Die richtige Austheilung von Licht und Schatten trägt nebst dem, daß sie dem Auge so wohl thut, un-

streitig Vieles zur Deutlichkeit und Bestimmtheit der Charaktere bei.

Wir dringen also um so mehr auf die genaue Befolgung obiger Regel, da es ohnedis in Einem hingeht, bei Erlernung der Buchstabenzeichen ihnen sogleich die gehörige Haltung zu geben, und Anmuth in die Formen stenographischer Züge zu bringen. Die Faust gewöhnt sich nach und nach an die augenblikliche feinere oder stärkere Bezeichnung der Charaktere, so daß dadurch nicht die mindeste Verzögerung verursacht, noch der Kalligraphie das Wesentlichste, die Kürze, — als der Hauptzwek — aufgeopfert wird.

Man übe sich also in Zeichnung stenographischer Züge nach folgenden fünf Regeln:

1) Der gerade senkrechte (perpendikulare) Strich (im stenographischen Alphabet der Buchstabe t, d,) wird immer leicht und fein bezeichnet, S. Tisch, Dank, Fig. IX. u. a. m.; ausgenommen in dem Falle, wenn er mit dem von der Rechten zur Linken sich ziehenden, schrägen Strich (mit dem l) verbunden wird, wo er mehrere Stärke gewinnt. S. Flotte, Blut, Fig. VI. Laut, Fig. X. u. a. m.

2) Den

2) Den liegenden (horizontal) Strich, (den Buchstaben n) bezeichnet man allezeit stark. S. Null, Lohn, Fig. IX. u. a. m.

Eben so ist es auch mit dem daraus entspringenden Buchstaben m.

3) Der von der Rechten zur Linken sich ziehende schiefe Strich (der Buchstabe l), wird nicht anders als fein bezeichnet. S. Schlange, Blut, Fig. VI. Null, Lohn, Zahl, Fig. IX. u. a. m.

4) Den entgegengesezten, von der Linken zur Rechten sich ziehenden schiefen Strich (der Buchstabe b, p) aber bezeichnet man jedes Mal stark. S. Buch, Fig. IX. Bad Fig. X. u. a. m., nur in dem Falle, daß er mit dem liegenden Strich (den Buchstaben n oder m, der allezeit stark ausgedrükt wird, nach n. 2.) verbunden wird, wird er mit Leichtigkeit behandelt. S. Bein, Baum, Fig XV. u. a. m.

5) Die geschwungenen Linien oder die Halbzirkel, nach ihrer vierfachen Lage, erhalten immer ihre meiste Stärke in der Mitte ihrer Krümmung, und laufen an beiden Enden sehr fein aus. S. Wieland, Fig. VIII. Wolle, Fig. XVII. u. a. m.

Wer-

Werden sie aber an die beiden Buchstabenzeichen b, p oder n, als welche nach No. 2 und 4 immer stark bezeichnet werden, angereiht, so verlieren sie an dem Ende, wo sie sich anschliessen, ihre auslaufende Schwäche, s. Spiel, Fig. VI. Hand, Fig. IX. u. a. m.; in allen andern Fällen aber verschmelzt ihre Schwäche in die Schwäche des angereihten Buchstabenzeichens. S. Schlange, Flotte Fig. VI. u. a. m.

Dis wären nun die vorzüglichsten kalligraphischen Regeln für das Kurzschreiben, durch deren genaue Befolgung zuverlässig nicht nur die Züge eine gefällige Form für das Auge erhalten, sondern auch die Bestimmtheit und Deutlichkeit derselben um vieles befördert wird. Uibrigens übe sich der Anfänger in Bildung etwas groser langsam und richtig gezeichneter Charaktere, bis die Faust die gehörige Gewandheit und Festigkeit erhält; das Kleinschreiben wird mit der Geschwindigkeit im Balden von selbst erfolgen.

Fünfter Abschnitt.

Bezeichnung der Endsilben.

§. 13.

Noch einen beträchtlichen Vorschub leisten wir dem Geschwindschreiben, wenn wir auf die Verkürzung der nicht seltenen Endsilben, die im Deutschen viele Hauptwörter auf verschiedene Weise modificiren, Bedacht nehmen und suchen, dieselben auf die einfachsten ganz natürlichen Zeichen zurükzuführen.

Wir wollen sie der Reihe nach vornehmen.

Fig. XVIII.

1) Die Endsilbe ung behält das aus den stenographischen Buchstaben n und g zusammengesezte, natürliche, ganz einfache Zeichen, wie aus dem Worte Hofnung zu ersehen ist. Der Kürze wegen, weil es so besser in der Faust liegt, zieht man das in der Mehrheitszahl (plural.) anzureihende n, das eigentlich nach den darüber gegebenen Regeln von der linken zur rechten Hand beschrieben werden sollte, von

der

der Rechten zur Linken, indem man es sogleich mit dem Haken, als dem Zeichen des Buchstabens g in Verbindung sezt. S. das Wort Hofnungen.

Fig. XIX.

2) Die Endungen: lich oder lig (eigentlich ig) werden mit ihrem einfachen, aus den stenographischen Buchstaben l und g zusammengesezten Zeichen ausgedrükt, wobei nur zu erinnern ist, daß der Haken, der das g vorstellt, an den obern Theil des Buchstabens l angereiht wird. S. Selig. Will man nun die Silbe: keit, durch welche diese Eigenschaftswörter oft in Nennwörter verwandelt werden, ganz kurz bezeichnen, so darf in diesem Falle der Haken nur noch ein Mal umgebogen werden, und diese Modifikation stellt sich dem Auge unverkennbar dar. S. Seligkeit. Die obwohl ungewöhnliche Mehrheitszahl drükt man durch den kleinen liegenden (horizontal) Strich, als das Zeichen des Buchstabens n, am Ende des Hakens aus. S. Seligkeiten.

Fig. XX.

3) Die Endsilbe: bar, behält das aus den Buchstaben b und r zusammengesezte ganz einfache Zeichen, wie man aus dem Worte theilbar ersehen kann. Sollte die angehängte Endung: keit, ganz kurz bezeichnet

zeichnet werden, so reiht man an das r noch ein kleines, den Buchstaben b durchschneidendes Querstrichchen, s. Theilbarkeit, und man darf hinwieder dieses Querstrichchen nur ein Wenig umbiegen, um die Mehrheitszahl genau ausgedrükt zu erhalten. S. Theilbarkeiten.

Fig. XXI.

4) Die Endung: sam, wird mit einem, von der rechten zur linken Hand gezogenen, liegenden (horizontal) Strich auf das Kürzeste bezeichnet; s. friedsam. Um die angefügte Silbe: keit auszudrüken, darf in diesem Falle der Strich nur ein Wenig umgebogen werden, s. Genügsamkeit. Die Mehrheitszahl bezeichnet man mit einem an den Haken gereihten, von der linken zur rechten Hand sich ziehenden, liegenden (horizontal) Strich, als das Zeichen des Buchstabens n. S. Wirksamkeiten.

Fig. XXII.

5) Die Endungen: schaft und heit werden durch einen kleinen rükwärts gebogenen Haken ausgedrükt, wie aus dem Worte Wissenschaft zu ersehen ist.

Hierbei ist zu bemerken, daß die Stellung oder Lage dieser stenographirten Endung nicht im-

immer die nemliche ist, sondern sich nach den verschiedenen Lagen oder Stellungen der Endbuchstaben richtet, mit welchen sie verbunden wird. In dem gegebenen Worte Wissenschaft z. B. ist der rükwärts gebogene Haken, als das Zeichen der Endung schaft an den Endbuchstaben n gereiht, und erhält aus diesem Grunde die ihm gegebene Stellung, wo er viel Aehnliches mit dem stenographischen Buchstaben g hat. Soll er aber z. B. an den Endbuchstaben d, wie es in dem Worte Freundschaft der Fall ist, gehängt werden, so verliert er diese Lage, und erhält dafür ungefehr die Stellung des stenographischen Buchstabens v aus dem Grunde, weil der Endbuchstabe, hier das d, senkrecht steht. Auf diese Weise hängt also die jedesmalige Lage dieser Endung immer von der Lage des Endbuchstabens ab, mit dem sie verbunden wird.

In der Mehrheitszahl bezeichnet man, weil es so am Besten in der Faust liegt, den hinzuzufügenden Buchstaben n von der rechten zur linken Hand, oder welches Eins ist, man verlängert in Etwas den Haken. S. Wissenschaften. Die bisweilen noch angereihte Silbe: lich am Kürzesten auszudrüken, bedient man sich eines kleinen, von der rechten zur

linken

linken Hand sich ziehenden schiefen Striches, als das stenographische Zeichen des Buchstabens l. S. Wissenschaftlich.

Fig. XXIII.

6) Die Endsilbe: ling dem Auge unverkennbar darzustellen, hängt man an den Buchstaben l einen rükwärts oder über sich gebogenen Haken, z. B. Sonderling; wodurch sie sich zu gleicher Zeit genugsam von der Endsilbe lich unterscheidet, als welche leztere mit einem vorwärts gebogenen Haken bezeichnet wird.

7) Die Endungen: chen, nis, thum drükt man mit ihren einfachen, natürlichen, aus den stenographischen Buchstaben, ch, ns, tm zusammengesezten Zeichen am Leichtesten und Kürzesten aus. Man sehe die Wörter: Tischchen, Besorgnis, Heidenthum.

Sechster Abschnitt.

Einige oft vorkommende kleine Wörter in alphabetscher Ordnung.

§. 14.

Es gibt auch in unsrer Muttersprache viele kleine Wörter, auf deren Abkürzung wegen ihres häufigen Gebrauchs, da gewis in jeder Zeile deren einige angetroffen werden, wir vorzüglich Bedacht nehmen müssen.

Fig. XXIV. findet man davon ein Verzeichnis in alphabetscher Ordnung. Man wird aus demselben ersehen, daß diese Wörter meistens aus den stenographischen Buchstabenzeichen zusammengesezt sind, um das Behalten derselben desto mehr zu erleichtern, und nur auf einige wenige ganz fremde willkührliche Züge stosen, die deswegen in diesem Verzeichnisse mit aufgenommen wurden, weil sie schon lange in dem gewöhnlichen Geschwindschreiben gang und gäbe waren.

§. 15.

Zu erinnern ist dabei folgendes:

1) Daß die sich dabei vorfindenden Vorsilben, z. B. ab= be= ent= ver= u. s. w. in den Wörtern, wo sie vorkommen, allein am Anfange des Worts, jedoch ganz nahe daran stehen, und nie mit dem übrigen Zuge in Eins verschmolzen werden.

2) Daß man sich des Zeichens, das wir für den Einheitsartikel festsezten, (nemlich des Punktes) auch dann bedienen kann, wenn es mit einem Zeitwort ꝛc. verbunden seyn sollte, z. B. einbringen; auch verändert alsdann dasselbe, so wie die Wörter selbst, seine Stellung, und steht, je nachdem es erforderlich ist, sowohl am Anfang als am Ende des Wortes; wie dis z. B. aus der Veränderung des Zeitwortes einbringen, sie bringen ein, ersehen werden kann.

Ob gleich dieser nemliche Punkt auch die Hülfslaute i und ei bezeichnet, so kann doch keineswegs irgend eine Zweideutigkeit entstehen, weil nach dem dritten Abschnitte §. 9. n. 3. S. 15. die Hülfslaute, die vor dem Buchstaben ausgesprochen werden sollen, wohl an den Anfang desselben, aber allezeit über oder unter, nie vor denselben gesezt werden. Eben so verhält es sich auch, wenn der Punkt (als das

Wörtchen ein) am Ende steht, wie z. B. in dem Worte sie bringen ein, da in keinem Falle dieser Punkt, als Hülfslaut betrachtet, nach dem Worte gesezt wird.

3) Daß es in Jedes eigner Willkühr steht, sich auch der gewöhnlichen Art von Abkürzung bei Wörtern zu bedienen, die entweder oft nach einander vorkommen, oder die ohnehin bekannt und folglich leicht zu enträthseln sind. Die Abkürzung geschieht aber, wenn man blos den Anfangsbuchstaben, oder höchstens die Anfangssilbe hinsezt, und anstatt des in der ordentlichen Schrift gewöhnlichen Punktes der Deutlichkeit und Bestimmtheit wegen, — da dieser Punkt auch als das mit einem Zeitworte ꝛc. verbundene Zeichen des Wortes ein, wie aus dem so eben vorgekommenen No. 2. bekannt ist, angesehen werden könnte, — zwei Strichlein („) hart an den Anfangsbuchstaben oder Silbe hinzu fügt, wodurch diese Abkürzung vor allen andern sich unterscheidet, und jeder Zweideutigkeit vorgebeugt wird.

Siebenter Abschnitt.

Von den Abtheilungszeichen.

§. 16.

Der Stenograph verwirft der Kürze wegen alle Abtheilungszeichen, die in der gewöhnlichen Schrift vorkommen. Punkt, Kolon, Semikolon, Komma u. s. w. sieht er als nicht geboren an, sondern sucht auf einem andern kürzeren Wege zu dem dadurch beabsichtigten Zweke zu gelangen.

Diesen erreicht er nun am Leichtesten durch längere oder kürzere Zwischenräume, die er im Schreiben in richtigem Verhältnisse anzubringen sucht, und macht dadurch mit gutem Glük die gewöhnlichen Unterscheidungszeichen dem Auge entbehrlich, um so mehr, da seine Schriftzüge zu der neuen Interpunktion vorzüglich geeignet sind.

Es wird aber dazu nichts weiters erfordert, als ein richtiges Augenmaas, um die Zwischenräume so zu ordnen, daß dem Leser aufs Deutlichste in die

Augen falle, wo die verschiedenen Ruhepunkte angebracht sind.

Auf diese Weise erhält nun der Punkt den grössten Zwischenraum; der punktirte Strich (Semikolon) den halbgrosen, und der Strich (Komma) den kleinsten. Des Frag- und Ausrufungszeichens aber kann man entweder ganz entbehren, weil ohnedis beim Lesen der Sinn der Worte sich schon von selbst ergibt, oder man bedient sich dafür des weiter unten vorkommenden Zeichens.

§. 17.

Da unterdessen nicht jedes Auge an richtige Verhältnisse gewöhnt ist, so könnte man mehrerer Deutlichkeit wegen auch nach folgender Anweisung die Interpunktion einrichten.

Von allen schon vorhandenen, in den neuern Sprachen üblichen Abtheilungszeichen, die nicht einfacher sein könnten, können wir in dem Kurzschreiben nur zwei gebrauchen, nemlich den einfachen Strich (Komma) und den punktirten (Semikolon); alle übrigen aber sind für den Stenographen so viel als nicht existirend, und dis aus dem Grunde, weil sie mit stenographirten Wörtern, die eben solche Züge bilden, sehr leicht verwechselt werden könnten.

So

So ist z. B. das Ausrufungszeichen (!) der Charakter des stenographirten Wortes Dey; das Zeichen des Doppelpunkts (:) gleicht dem willkührlich angenommenen Zeichen für das Wörtchen du, S. Fig. XXIV; der Punkt (.) aber ist gleich dem Charakter des Einheitsartikels, s. ebendaselbst das Wörtchen ein, ꝛc.

Wie man unter gewisser Einschränkung denn doch des Punktes sich bedienen könnte, werde ich im folgenden §. No. 2. näher erläutern.

Es steht uns demnach nur allein der Gebrauch des einfachen und punktirten Striches (höchstens des Punktes) frei, wenn wir anders der Bestimmtheit und Deutlichkeit nichts vergeben wollen.

§. 18.

Wenn man also die Unterscheidungszeichen nicht gänzlich bei Seite gesezt wissen und die Interpunktion nach obiger Anweisung, nemlich durch längere oder kürzere Zwischenräume einrichten will, so ordne man dieselbe auf eine von folgenden zwei Arten:

1) Man bediene sich da, wo in der gewöhnlichen Schrift ein Punkt vorkommt, des Striches (Komma); die Striche, punktirten Striche, Doppelpunk-

te ꝛc. aber drüke man durch einen längern Zwischenraum aus.

Z. B. in der gewöhnlichen Buchstabenschrift stände:

Ich liebe dich, Mädchen, aber mein Vaterland noch mehr.

so würde stenographirt die Interpunktion so sein:

Ich liebe dich Mädchen aber mein Vaterland noch mehr,

Anmerkung.

Wer nur ein Wenig mit den neuern Sprachen bekannt ist, der wird wissen, daß die Franken, Britten ꝛc. bei Weitem die Striche ꝛc. nicht so häufig gebrauchen wie die Deutschen. Im Kurzschreiben nun folge man in der Interpunktion den Erstern, und mache nur da einen längern Zwischenraum (der hier einen Strich gilt), wo es absolut nöthig ist, (ungefähr da, wo in der gewöhnlichen Schrift ein Kolon oder Semikolon steht); einen Strich aber (der hier einen Punkt gilt) da, wo eine Periode gänzlich schliesst.

Das noch übrige Zeichen, nemlich der punktirte Strich (Semikolon), kann wie in der griechischen Sprache

Sprache die Stelle des Frag- oder auch Ausrufungszeichens einnehmen.

z. B. Starb er nicht den Tod fürs Vaterland?
Starb . . . . fürs Vaterland;

Aus folgender Stelle kann man die stenographische Interpunktion nach No. 1. ersehen.

Gewöhnliche Schriftinterpunktion.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall.

Stenographische.

Was that dir Thor dein Vaterland;
Dein spott' ich glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall,

2) Wollte man sich aber auch des Punktes bedienen, so würde folgende Interpunktion sich ergeben: Man gebrauche den Strich als Strich, wenn ein solcher in der gewöhnlichen Schrift vorkommt, jedoch unter obiger Einschränkung (s. die obige Anmerkung unter No. 1. S. 40); des Punktes bediene man sich aber dann, wenn eine Periode sich schliesst. Um aber jeder Zweideutigkeit auszuweichen,

da man den Punkt, wenn man ihn sogleich an den lezten Buchstaben des Wortes sezte, auch für den Einheitsartikel, der oft eben diese Stelle einnimmt, (s. im sechsten Abschnitt §. 15. No. 2. S. 35) ansehen könnte, so seze man denselben am Ende des Wortes in einiger Entfernung oben seitwärts des lezten Buchstabens, fast eben so, wie in der griechischen Sprache das Kolon.

Z.B. Ach Freud' und Thränen mischten die Götter uns;
Und ungemischet findest du nirgend sie.
Umsonst ist's, sie zu trennen. Fliehend
Suchen sie sich und ereilen wechselnd
Einander. Oft dann wohnen dem Auge sie
In Einem Blik beisammen.

Ach Freud . . . . . .
. . . . . nirgend sie·
. . . . . sie zu trennen· Fliehend
. . . . . .
Einander· Oft . . . . . .
. . . . . beisammen·

Das punktirte Strichlein (Semikolon) aber behält die ihm No. 1. S. 40 angewiesene Bezeichnung.

Aus folgender Stelle kann man die stenographische Interpunktion nach No. 2 ersehen.

Ge-

Gewöhnliche Schriftinterpunktion.

Naturgeseze walten im weiten Reich
Des Lebens. Jüngling, sind sie dir zweifelhaft?
Aufsteigt die Sonne, daß sie sinke;
Blühet die Blume nicht, daß sie welke?

Nothwendig ist der hohen Natur Gesez,
Nothwendigkeit die Krone des Erdenlaufs,
In dem auch du, o schöner Jüngling,
Wurdest, und bist, und dereinst nicht
mehr bist.

Stenographische.

. . . . . .
Des Lebens · Jüngling sind sie dir zweifelhaft;
. . . Sonne daß sie sinke,
. . . . . nicht daß sie welke;
. . . . . Gesez,
. . . . . Erdenlaufs
. . . du o schöner Jüngling
Wurdest und bist und dereinst nicht
mehr bist·

Achter Abschnitt.

Entzifferung stenographischer Schriftzüge.

§. 19.

Um dem Anfänger in der Stenographie eine leichte Spur anzugeben, wie er, nachdem ihm ordentliche Schriftzüge in stenographische zu verwandeln geläufig geworden, (welches vor allem Andern vorhergehen mus, weil er sich dadurch am Ersten und Leichtesten an den Anblik der neuen im Anfang sehr auffallenden Schrift gewöhnt) solche hinwieder in die gewöhnliche Buchstabenschrift übertragen, oder vom Blate weglesen soll, gehe ich Wort von Wort die Probe von zusammenhängender stenographischer Schrift, die sich Fig. XXV. vorfindet, durch, und trage dieselbe in die ordentliche Buchstabenschrift über.

Man wird sogleich beim ersten Anblik sowohl überhaupt aus ihrer ganzen Stellung, als ins Besondere durch die Gleichheit der Endungen der lezten Züge, nemlich der ersten und dritten, der zweiten und vierten Zeile gewahr werden, daß diese Schrift

aus

aus Versen besteht. Betrachtet man sie noch genauer, so findet sich, daß jede Zeile wenigstens Eines oder Mehrere der kleinen Wörter enthält, mit denen wir schon aus dem sechsten Abschnitte S. 34 Fig. XXIV. vertraut geworden sind, welches eine grose Erleichterung, das Ganze zu entziffern, verschafft.

Wir gehen nun jeden Zug einzeln durch, und suchen vermittelst eines solchen Details den Sinn der Aufgabe herauszubringen.

Erste Zeile.

Den ersten, dritten und fünften Zug derselben findet man in dem Verzeichnisse der kleinen Wörter, Fig. XXIV. Der erste ist aus den stenographischen Buchstaben w und r, der dritte aus s, ei, (denn der Punkt steht unter dem Buchstaben, wo er immer als ei gelesen wird, über demselben bedeutet er i. S. den dritten Abschn. §. 8. S. 13) n, der fünfte aber aus m und t zusammengesezt; sie bezeichnen die Wörter wer, sein, mit.

Das zweite Zeichen besteht aus dem Buchstaben n; der Punkt steht oben, er bezeichnet also den Hülfslaut i, oder ie ꝛc. und weil er in der Mitte des Hauptlautes steht, so wird er nach demselben gelesen.

lesen. S. dritten Abschn. §. 9. Zweitens. S. 15. Der vierte Charakter ist aus den Hauptlauten brd zusammengesezt.

Der sechste enthält die Buchstaben trnn, (daß es ein doppelt n ist, zeigt die Verlängerung des Striches).

Der siebente und lezte Zug endlich besteht aus dem Hauptlaut s und dem Hülfslaut a, welcher vor dem s ausgesprochen wird, weil er am Anfange und nicht in der Mitte des Buchstabens steht. S. dritten Abschnitt. §. 9. Drittens. S. 15.

Die erste Zeile steht nun in gewöhnliche Buchstabenschrift übergetragen so:

Wer nie sein brd mit trnn as

Den zweien noch übrigen Wörtern die fehlenden Vokale unterzulegen, ist mit keiner Schwierigkeit verknüpft. Das erste wird Jeder ohne Anstand als Brod lesen, denn obgleich dieser Zug auch Bret, Braut ꝛc. bezeichnen kann, so wird doch von allen dem nichts gegessen; ohne sonderliche Schwierigkeit ergibt sich alsdann auch, daß das andere Thränen heisst.

Zweite Zeile.

Die ersten zwei Züge derselben sind die nemlichen der ersten Reihe; den dritten aber findet man

man unter den kleinen Wörtern, er bezeichnet das Wort die.

Das vierte Zeichen ist aus den Hauptlauten kmrvln zusammengesezt.

Der fünfte und lezte Charakter endlich besteht aus den Buchstaben nchr.

Die Ordnung der zweiten Zeile ist nun folgende:

Wer nie die kmrvln nchte

Man kann das erste von den noch unbezeichneten Wörtern höchstens lesen: kammervielen, kammervollen, kummervielen, kummervollen; jeder verständige Leser wird die ersten Wörter sämtlich als unverständlich verwerfen, und nur das Lezte beibehalten; das allerlezte Wort aber ergibt sich aus dem Zusammenhange von selbst. Man sagt nicht die kummervollen Nacht, noch die kummervollen Nichte ꝛc. es mus also schlechterdings die kummervollen Nächte heissen.

Dritte Zeile.

Das erste Zeichen derselben befindet sich unter den kleinen Wörtern.

Das zweite besteht aus den Buchstaben snm.

Der dritte Zug enthält die Hauptlaute bt.

Der vierte ist aus weinnd zusammengesezt.

Der

Der fünfte und lezte Charakter endlich enthält die Buchstaben ss.

Aneinandergereiht steht nun die dritte Zeile so:

auf snm bt weinnd ss.

Ohne die mindeste Schwierigkeit wird Jeder die Buchstaben snm als seinem, weinnd als weinend, ss, (da es sich in der Regel auf das Endwort der ersten Zeile — hier as — reimen soll, welches sogleich aus den gleichen Endzügen abgenommen werden kann,) als sas lesen, wobei sich aus dem Zusammenhange ergibt, daß die noch übrigen Hauptlaute bt weder als Bitte, noch Bade, noch Beute ꝛc. sondern als Bette überzutragen sind.

Vierte Zeile.

Der erste, vierte und fünfte Zug derselben ist in dem Verzeichnisse enthalten; und zwar bezeichnet der erste der, der vierte nicht, der fünfte ihr.

Das zweite Zeichen besteht aus den Hauptlauten knt.

Das dritte ist der Buchstabe ch, nebst dem Hülfslaut ei (hier eu), der, weil er am Anfange des Hauptlauts steht, auch vor demselben gelesen wird. (Nach dem 3ten Abschn. Drittens. S. 15.)

Der sechste Charakter enthält die Hauptlaute h m l sch n.

Der

Der siebente und lezte Zug endlich ist aus den Buchstaben m ch t zusammengesezt. Da sich dieses Wort auf das Endwort der zweiten Zeile (Mächte) reimen soll, das leicht aus dem gleichen Endzug zu ersehen ist, so wird man es, da diesem nach diese Hauptlaute die nemliche Vokalbezeichnung erhalten, nicht anders als Mächte lesen können.

Die Ordnung der vierten Zeile ist nun folgende:

der knt euch nicht ihr hmlschn mächte

Den zweien noch übrigen Wörtern die fehlenden Hülfslaute unterzulegen, ist keiner Schwierigkeit weiter unterworfen; das erste wird man als kennt, so wie das andere als himmlischen lesen müssen.

Dieser Vers hat nun aneinandergereiht in gewöhnliche Buchstabenschrift übergetragen, diese Ansicht:

Stenographirt:

wer nie sein brd mit trnn as
wer nie die kmrvln ncht
auf snm bt weinend ss
der knt euch nicht ihr hmlschn mcht

Entziffert:

Wer nie sein Brod mit Thränen aß
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht ihr himmlischen Mächte.

Ich gehe nun zu dem zweiten Verse über, bei dem ich mich kürzer fassen werde.

Erste Zeile.

Den ersten Zug derselben findet man in dem Verzeichnisse; er ist schon in der lezten Zeile des ersten Verses vorgekommen.

Das zweite Zeichen besteht aus den Hauptlauten frt und dem Vokal i (hier ui), welcher der Regel der Vokalbezeichnung gemäs nach dem f, als dem Buchstaben, über dessen Mitte er steht, ausgesprochen werden mus.

Der dritte und fünfte Charakter enthält die Buchstaben n s.

Der vierte ist aus den Hauptlauten l b n zusammengesezt.

Der sechste und lezte Zug endlich besteht aus den Buchstaben h n und dem Punkte, der, weil

er

er hier weder über noch unter dem Charakter, sondern nach steht, weder i noch ei, sondern ein bedeutet, (nach dem 6ten Abschnitt §. 15. n. 2. S. 35.), und mit der vorhergehenden Silbe verbunden wird.

Die erste Zeile steht nun, in gewöhnliche Buchstabenschrift übergetragen, so:

ihr fürt ns lbn ns hnein

Es ist leicht, sie zu entziffern. Durch das lezte Wort derselben, das nicht anders als hinein gelesen werden kann, ergibt sich, daß das erste ns mit dem Vokal i (ins) aufgelöset werden mus; lbn erhält die einfache Vokalbezeichnung ee, (Leben), und der Sinn des Ganzen erfordert, daß das lezte ns als uns gelesen werde.

Zweite Zeile.

Der erste Zug war schon einige Male da.

Das zweite Zeichen besteht aus den Hauptlauten lst.

Das dritte findet sich in dem Verzeichnisse vor.

Der vierte Charakter enthält die Buchstaben rmn, nebst dem Hülfslaut a, der, am Anfang des

Buchstabens stehend, auch vor demselben ausgesprochen wird.

Der fünfte ist aus den Hauptlauten schldg zusammengesezt.

Der sechste und lezte Zug endlich besteht aus den Buchstaben wrdn.

Die zweite Zeile steht nun so geordnet:

ihr lst den armen schldg wrdn

armn wird Jeder sogleich als Armen, so wie wrdn als werden lesen; schldg kann man nicht anders als schuldig auflösen, und ohne Schwierigkeit findet sich dann, daß lst mit dem Vokal a entziffert werden mus (lasst).

Dritte Zeile.

Der erste, dritte, vierte und fünfte Zug ist in dem Verzeichnisse enthalten.

Das zweite Zeichen ist ganz das nemliche, wie das zweite der zweiten Zeile; nur mit dem Unterschiede, daß hier die Vorsilbe über, die man in dem Verzeichnisse findet, angehängt ist.

Der sechste und lezte Charakter endlich besteht aus den Hauptlauten pn. Da sich dieses Wort

auf

auf das Endwort der ersten Zeile (hinein) reimen soll, so können diese zwei Buchstaben nicht anders als mit ei aufgelöset werden.

Die Ordnung der dritten Zeile wäre nun diese:

denn (hier dann) überlasst ihr ihn der pein.

Vierte Zeile.

Den ersten, zweiten, fünften und sechsten Zug findet man unter den kleinen Wörtern angegeben.

Das dritte Zeichen besteht aus den Hauptlauten schld.

Der vierte Charakter ist aus den Buchstaben rcht zusammengesezt.

Der siebente und lezte Zug endlich enthält die Buchstaben rdn. Da er sich auf das Endwort der zweiten Zeile (werden) reimen soll, so kann man denselben nicht anders als Erden lesen.

Die vierte Zeile steht nun so geordnet:

denn alle schld rcht sich auf erden

Die zwei noch fehlenden Wörter aufzulösen ist keiner Schwierigkeit unterworfen, das erste (schld) wird mit dem Vokal u (Schuld), das zweite aber (rcht) mit e (hier ae, rächt) entziffert.

Dieser Vers hat nun, in gewöhnliche Buchstabenschrift übergetragen, aneinander gereiht, diese Ansicht:

Stenographirt:

ihr fürt ns lbn ns hnein
ihr lsst den armn schldg wrdn
dann überlst ihr ihn der pn
denn alle schld rcht sich auf rdn

Entziffert:

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann überlasst ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Auf diese Weise übertrage man nun stenographische Charaktere in die gewöhnliche Buchstabenschrift, und hinwieder stenographire man diese; und man wird finden, daß in einem kurzen Zeitraume das Auge der auffallenden, fremden Züge gewohnt sein wird, und man dieselben so leicht vom Blatte

wird

wird lesen können, als die gewöhnliche Buchstabenschrift, ohne das Buchstabiren mehr nöthig zu haben.

Anmerkung.

Eine Erleichterung wird beim Anfange des Lesens darin gefunden werden, wenn man zwischen zwei Hauptlaute durchaus das am Häufigsten vorkommende kurze e sezt, und es so ausspricht. Dadurch wird wenigstens ein Schall gebildet, der, wenn er auch gleich nicht der rechte ist, doch ohne weiters auf denselben hinweist. Man sehe die allgemeine Anmerkung über das Lesen stenographischer Charaktere am Ende des folgenden neunten Abschnittes, S. 59. wo hierüber eine weitläufigere Aeusserung gefunden werden wird.

Neunter Abschnitt.

Nachtrag.

Dieser kurzen Anleitung zur Stenographie, die auf diese wenige Bogenzahl eingeschränkt sein musste, sollte sie anders einem der Hauptzweke, der bei ihrer Bekanntmachung beabsichtigt wurde, entsprechen, (nemlich gemäsigter Preis, und dadurch grösere Verbreitung), füge ich noch einige Anmerkungen bei, die gleichsam als eine kurze Wiederholung des Wesentlichsten des Inhalts dieser Blätter angesehen werden können.

Allgemeine Anmerkung über das Schreiben stenographischer Charaktere.

Wenn man dem Gedächtnisse die stenographischen Buchstaben wohl eingeprägt hat, und man nun zur Bildung der Charaktere nach den darüber gege-

gegebenen Regeln übergeht, so befleisige man sich vor Allem, zweierlei Buchstaben, die mit Einem Zuge ausgedrükt werden, gehörig von einander zu unterscheiden.

Man bringe dem zu Folge in die vier Halbzirkel, die die vier Hauptlaute w, sch, ch, k vorstellen sollen, mehrere Gröse, Kraft und Stärke, als wenn sie die Buchstaben v, s, h, g bezeichnen, wo sie minder gros und stark der Feder entfliesen müssen. Man kann selbst hinwieder in die kleinern Halbzirkel, in so fern sie zweierlei Hauptlaute ausdrüken, z. B. v=f, s=ſs, g=j, mehrere oder mindere Stärke bringen, um den Einen von dem Andern unterscheiden zu können. Auch den beiden Strichen, nemlich den senkrechten und den von der Linken zur Rechten laufenden schiefen, welche zweierlei Buchstaben bezeichnen, (d=t, b=p), kann durch stärkern oder schwächern Ausdruck ihre Bedeutung, ob sie weich oder hart ausgesprochen werden sollen, mitgetheilt werden.

Man glaube nicht, daß dis mit vieler Schwierigkeit verknüpft ist, es erfordert nur einige Uibung,

und die Faust ist daran gewöhnt; eigne Erfahrung lehrte mich, daß dem so sei.

Ich bediene mich in diesem Falle eines harten, kraftvollen Striches, wenn ich das t oder das p, eines weichen, feinen Striches aber, wenn ich das d oder das b beschreiben will. Eben so verfahre ich auch mit den Halbzirkeln; die Schwünge bei v=ſ, s=ſs, g=j sind an sich gleich gros, aber wenn sie den ersten Buchstaben ausdrüken, weich und fein, im leztern Falle aber hart und kraftvoll.

Ich gestehe, daß man in einigen Fällen durch die genaue Beobachtung dieser Regel mit den oben angegebenen Regeln der Verschmelzung (4ter Abschn. §. 10. 3te Regel, S. 25. n. 1. 2. 3. 4. 5. S. 26 ff.) in Kollision kommen kann, allein da die Kalligraphie doch blos Nebenzwek ist, diese Kollisionsfälle auch sehr beschränkt sind, so ist es jederzeit besser, der Deutlichkeit die Schönheit aufzuopfern.

In Hinsicht der Vokalbezeichnung ist nichts weiters zu erinnern; man beobachte nur genau, was davon im dritten Abschnitte gelehrt wurde.

Allgemeine Anmerkung
über
das Lesen stenographischer Charaktere.

Ich weis aus Erfahrung, welche Schwierigkeiten im Anfange beim Lesen stenographischer Schriftzüge sich vorfinden; in einigen Stunden kann man so ziemlich das Schreiben weg haben, aber mit der Entzifferung geht es langsamer zu Werke, bis sich das Auge an die fremden Charaktere nach und nach gewöhnt.

Man schreibe also viel und mancherlei, aber allezeit richtig, deutlich und bestimmt, mit gehöriger Kraft oder Leichtigkeit; dadurch wird das Auge mit der Verschiedenheit der Züge vertraut, und man erinnert sich beim Wiedererbliken dieses oder jenes Charakters sogleich des Wortes oder der Sache, die durch ihn bezeichnet wird.

Man beobachte auch, was in der zu Ende des achten Abschnittes S. 55 stehenden Anmerkung geäussert wurde, nemlich: daß man zwischen zwei Hauptlaute eines Charakters durchaus das am Häufigsten

figsten vorkommende kurze e seze, und es so ausspreche ꝛc.; und man wird durch Befolgung desselben im Anfange das Lesen gewis sehr erleichtert finden.

Denn entweder bildet das daraus entspringende Wort einen dem deutschen Ohr ohnehin schon verständlichen Schall, (wie es z. B. bei den Hauptlauten bchr u. a. m. der Fall ist, wo durch Einschiebung des Hülfslauts e, der dem Ohre verständliche Laut Becher hervorgebracht wird), und man kann dabei stehen bleiben, (es müsste denn der Zusammenhang schlechterdings auf ein anderes Wort hindeuten, wie dieses z. B. bei den Hauptlauten sgn der Fall ist, die mit e aufgelöset, den Schall Segen bilden, und wo nun der Sinn des Ganzen das Wort sagen ꝛc. erforderte); oder wenn dadurch auch ein unserm Ohre unverständlicher Laut geboren wird, so weiset derselbe doch augenbliklich auf den rechten hin.

Schlus

Schlusanmerkung.

Auf eine noch einfachere Weise die Stenographie zurükzuführen, ist in Rükficht der bei dieser Anweisung zu Grunde gelegten Züge schlechterdings unmöglich, indem der gerade und geschwungene Strich nicht weiter zu vereinfachen ist; aber was seine Anwendung, Zusammensezung und die daraus entspringenden Formen betrifft, kann vielleicht noch eine grösere Vereinfachung zu Wege gebracht werden.

Vielleicht lege ich zu seiner Zeit den Plan, den ich darüber entworfen habe, wenn er zu mehrerer Reife gediehen ist, dem Publikum vor.

Bei

Gustav Phil. Jak. Bieling in Nürnberg

sind folgende Bücher zu haben:

Anleitung, kurze, zur deutschen Stenographie oder Kurzschreibkunst, mit 2 Kupf. 8. 798. 24 kr.

Anweisung Silhouetten einzeln und in ganzen Gruppen auf Goldgrund zu verfertigen, 8. 12 kr.

Auswahl der vorzüglichsten Rund- und Freundschaftsgesänge zur vergnügten Unterhaltung im Zirkel vertrauter Freunde, nebst einem Anhang verschiedener Gesundheiten, 8. 1795. 36 kr.

Beicht- und Communionbuch, auserlesenes, glaubiger Christen, mit einer Vorrede und Unterricht vom rechten Gebrauch des heil. Abendmahls, von D. J. G. Rosenmüller, mit Kupf. 8. 796. auf Schrbp. 40 kr. Drkpr. 30 kr.

Bischofs, M. C. A. L. Auszug der allgemeinen Welt- und Staatengeschichte, von der Entstehung eines jeden Staats bis auf unsere Zeiten, zum Gebrauch für Schulen und Privatunterricht der Jugend, 8. 797. 45 kr.

Bunzels, J. P. S. kurze Betrachtungen über biblische Texte, bei den Särgen unserer Mitchristen, 4 Theile, neue verbesserte Auflage, 8. 796. 3 fl.

Die 2 lezten Theile sind auch unter folg. Titel zu haben:

— — Heilsames Nachdenken über unsere lezte Veränderung, nach Anleitung der sonntägl. evangel. Texte, zur häuslichen Erbauung und zu öffentlichen Vorlesungen bei Begräbnissen, 2 Theile, 8. 1 fl. 30 kr.

— — Christliche Beschäftigungen der Privatandacht an den Sonn- Fest- und Feiertagen, vorzüglich als kurze Predigten zum Hausgottesdienste, 4 Theile, 8. 2 fl.

Bun-

Bunzels, J. P. S. praktische Erklärung aller epistol. Texte zur Erbauung und Belehrung für Freunde eines vernünftigen Christenthums aus allen Ständen, (vorzüglich zur häusl. Erbauung bestimmt), 3 Theile, 8. 1797. 2 fl.

Charakteristik des Gen. Buonaparte, mit dessen Portrait, 8. 797. 18 kr.

Deutschland, oder der reisende Kaufmann, ein lehrreiches geographisches Gesellschaftsspiel, 8. 797. 24 kr. geb. 36 kr.

Franzosen, die, im Nürnbergischen Gebiet, Beitrag zur Geschichte des franz. deutschen Kriegs, 8. 12 kr.

Gebetbuch, auserlesenes und vollständiges, für gläubige Christen in den Morgen- und Abendstunden auf acht Wochen, an allen festlichen Tagen, in allen Fällen und Anliegen, und auf dem Kranken- und Sterbebette, von A. A. Ries, 5te Aufl. 8. 797. 1 fl.

Sammlung auserlesener Lieder zur häuslichen Erbauung bei den wichtigsten Umständen, Zeiten und Angelegenheiten dieses Lebens, als Anhang zum Gebetbuch, 8. 18 kr.

Geschichte von Frankreich und aller Revolutionen desselben, von den ältesten Zeiten bis auf die gegenwärtigen, für Leser von allen Klassen, 2 Theile, 8. 2 fl.

— — kurze, von Erschaffung der Welt bis auf unsre Zeiten, von J. L. Neusinger, ein Lesebuch für die Jugend und auch andere Personen, die eine kurze Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte zu wissen verlangen, 4 Theile, 8. 2 fl.

Gütle, J. C. neue Gesellschaftsspiele, zur angenehmen Unterhaltung für Personen beiderlei Geschlechts, mit verschiedenen ganz neuen und interessanten Spielen, illum. Kupf. und Spieltafeln, 3 Theile, 8. 795—97. 2 fl. 15 kr.

—— naturhistorisches, deutsch- und lateinisches A-B-C- und Buchstabirspiel, nebst einer gründlichen Anweisung zum Lesen, Schreiben und Rechnen, zum ersten Unterricht für Kinder, mit illum. Kupf. 797. geb. 1 fl.

Gütle,

Gütle, J. C. Freundschaftsbund, ein neues Gesellschaftsspiel mit 100 Räthsel- und 50 Pfanderkarten, verschiedenen Freundschaftsgesängen und einer illumin. Spieltafel, 2te Auflage, 797. 24 kr.

— — Zauberring und die Kartenziehung, zwei neue unterhaltende Spiele, 24 kr.

— — Beschreibung der Kunst, mit deutschen und franz. Spielkarten die Karte zu schlagen, aus der Kaffeeschale und dem Wasser zu wahrsagen, zukünftige Schicksale durch Zahlen zu erforschen ꝛc. 8. 30 kr.

Hechtels, J. C. Beiträge zur geselligen Freude, oder Auswahl neuer Karten- Pfänder- und Unterhaltungsspiele zum Nuzen und Vergnügen, mit illum. Kupf. 8. 797. 45 kr.

— — Denkmale der Freundschaft und kleine Lehren der Weisheit und Tugend, zum Gebrauch in Stammbücher und zur Geistes- und Sittenveredlung junger Leute, 8. 797. 36 kr.

Meyniers praktische französische Sprachlehre, in Beispielen und Uebungen über alle Theile der Grammatik, besonders für die Besizer des Pepliers, 8. 1 fl.

— — Grammaire française, oder die auf ihren wahren Gründen ruhende französische Grammatik, theoretischer Theil, neue Auflage, 8. 797. 36 kr.

— — nouvelle methode pour enseigner à la jeunesse la bonne prononciation suivant les regles de la Grammaire, oder neue Anleitung zum richtigen Lesen der französ. Sprache, 2te Auflage, 24 kr.

— — lehrreiche Aufgaben über das ganze französische Wörterbuch, mit franz. Redensarten, 4te verbesserte Auflage, 8. 798. 30 kr.

— — Sammlung vermischter Briefe zum Uebersezen ins Französische, mit franz. Phrasen, 8. 791. 36 kr.

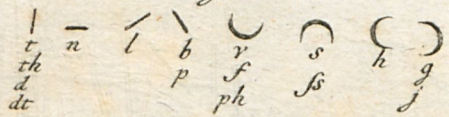
Spiele, angenehme und nüzliche, für die Jugend, zum ersten Unterricht im Lesen, nach der Lehrart Hn. Pf. Schlez, mit illum. Kupf. 797. 48 kr.

Vocabularspiel, durch welches Kinder in kurzer Zeit bei 1000 Wörter in französ. latein. und deutscher Sprache erlernen können, 798. 36 kr. geb. 45 kr.

Fig. III.

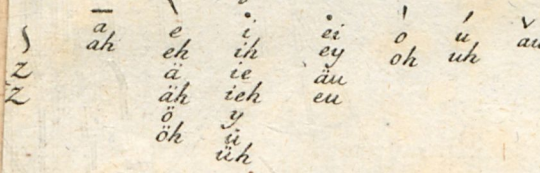
t	n	l	b	v	s	h	g
th			p	f	ſs		j
d				ph			
dt							

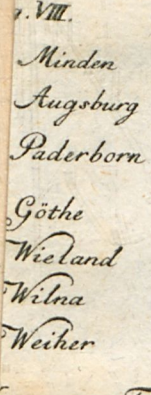
Fig. VII.



	a	e	i	ei	o	u	au
	ah	eh	ih	ey	oh	uh	
z		ä	ie	äu			
z		äh	ieh	eu			
		ö	y				
		öh	ü				
			üh				

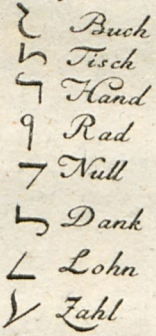
.VIII.





Minden
Augsburg
Paderborn
Göthe
Wieland
Wilna
Weiher

Fig. IX.



Buch
Tisch
Hand
Rad
Null
Dank
Lohn
Zahl

Fig. XVI.

Fig. XVII.

Fig. XVIII.

Hofnung
Hofnungen

Fig. XIX.

Selig
Seligkeit
Seligkeiten

Sturm

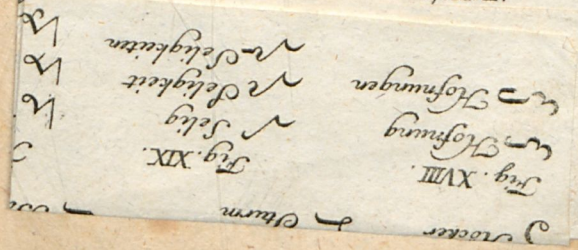


Fig. I.

Fig. II.

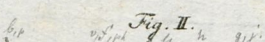


Fig. III.

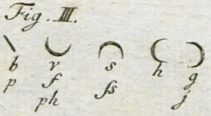


Fig. IV.

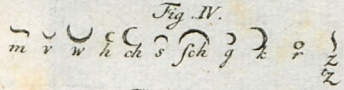


Fig. V.

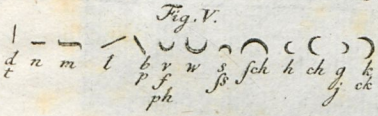


Fig. VII.

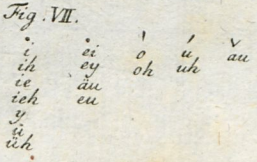


Fig. VI.

Spiel
Sprache
Stein
Schlange
Flotte
Klage
Glas
Schmidt
Blut
Wachs
Flachs
Axt
Quelle
Quartal

Fig. VIII.

Minden
Augsburg
Paderborn
Göthe
Wieland
Wilna
Weiher

Fig. IX.

Buch
Tisch
Hand
Rad
Null
Dank
Lohn
Zahl

Fig. X.

Bad
Laut

Fig. XI.

Fus
Saft
Höcker

Fig. XII.

Sorge
Gröse
Herz

Fig. XIII.

Wurm
Sturm

Fig. XIV.

Schärfe
Harke

Fig. XV.

Bein
Baum

Fig. XVI.

Hase
Figur
Woche
Witwe
Käse

Fig. XVII.

Wolle
Nein
Lallen
Ruhr

Fig. XVIII.

Hofnung
Hofnungen

Fig. XIX.

Selig
Seligkeit
Seligkeiten

Fig. XX.

Theilbar
Theilbarkeit
Theilbarkeiten

Fig. XXI.

Friedsam
Genügsamkeit
Wirksamkeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0084-9

Fig. XXIII.

Sonderling Besorgnis

Tischchen Heidenthum

XXIV.

	nichts	vor
	nicht allein sondern auch ++ s. sowohl als auch.	weder noch ××
		welch
	ob \ s. ab, be,	wem
		wen
abe & c c.	sehr	
	sei	wenn
	sein	wann
	sich	
	sie	wer
	so s. es	weswegen
s. um.	sowohl als auch	wie
s. an un.	++ s. nicht allein sond: auch.	wo
	theils	wiewohl
	über	

Fig. XXII.

Wissenschaft
Wissenschaften
Wissenschaftlich

Fig. XXIII.

Sonderling
Besorgnis
Tischchen
Heidenthum

Fig. XXIV.

ab s. be, ob.
aber
all
allein
als
an – s. in, un.
auch
auf s. von.
auſser
be, s. ab, ob.
bei
bis
blos
das
dis
deſs
dein
dem
den
denn
der
dich
doch
die
du
durch
ehe
ein
eine
einem
einen
einzig
endlich
ent– s. und.
entw. oder
er
es s. So.
freilich
für
ge-
ja
ich
ich habe &c.
ihm
ihn
ihnen
ihr
im s. um.
in – s. an un.
man
mein
mich
mis.
mit
nach
noch
nicht
nichts
nicht allein sondern auch
s. sowohl als auch.
ob s. ab, be,
sehr
sei
sein
sich
sie
so s. es
sowohl als auch
++ s. nicht allein sond. auch.
theils
über
um s. im.
un – s. an, in.
und s. ent.
ver,
viel
voll
von s. auf.
vor
weder noch
welch
wem
wen
wenn
wann
wer
weswegen
wie
wo
wiewohl
wir
wohl
zu
zer.

Fig. XXV.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0089-1

Ba 995-2

ULB Halle
006 313 37X
3

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0091-3

C IV l 38

Kurze Anleitung zur deutschen Stenographie oder Kurzschreibkunst.

Zehler

Mit zwei Kupfertafeln.

Nürnberg,
bei Gustav Philipp Jakob Bieling.
1798.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-675478-p0093-4